

I. Im Chequers Inn, Fallowfield

Der Wirt Chadber hatte ein rosiges Gesicht, einen stattlichen Körperbau und ein hochtrabend weltmännisches Gehabe. Seine Welt war der Gasthof, den sein Urgroßvater bereits im Jahre 1667 erworben hatte, als noch ein freundlicher Stuart auf Englands Thron saß und man sich die hannoverischen Kurfürsten nicht einmal träumen ließ.

Mr. Chadber war ein eingefleischter Tory. Kein anderer brachte dem kleinen Deutschen so viel Erbitterung entgegen, und niemand hatte sehnsüchtiger auf die Ankunft des tapferen Charles Edward gehofft als er. Allerdings – wer wollte es ihm schon übelnehmen, dass sein Patriotismus sich darin erschöpfte, auf den Erfolg von Prinz Charlies Feldzug zu trinken? Und wenn ein paar Whigs auf ihrem Weg zur Küste im Chequers einkehrten, nach einer Flasche Rheinwein riefen und Mr. Chadber dazu aufforderten, selbst ein Glas auf die Gesundheit Seiner Majestät zu leeren – wer konnte es ihm da wiederum verübeln, wenn er gehorchte? Was bedeutete eine so lächerliche Geste schon für einen Mann, der zwei Anhängern Seiner Hoheit, des Stuart, tatkräftig zur Seite gestanden war!

Es war Mr. Chadbers heimlicher Stolz, dem er nur vor seinen bewundernden Nachbarn, die seine politische Einstellung teilten, Ausdruck

verlieh, dass er ohne Rücksicht auf die ihm drohende Todesstrafe zwei Überlebenden der verhängnisvollen »Fünfundvierziger Schlacht«, die es damals auf der Flucht in das ruhige Nest Fallowfield verschlug, Unterschlupf gewährt hatte. Zwar gab es dafür keine Zeugen, doch das war natürlich kein Grund, das Wort eines ehrbaren Schankwirts zu bezweifeln. Nebenbei bemerkt – es hätte ohnehin niemand daran gedacht, irgendeine Behauptung Mr. Chadbers in Frage zu stellen, dazu genoss der Wirt vom Chequers Inn ein viel zu hohes Ansehen in seinem Heimatort – schließlich konnte er lesen und schreiben und war in jungen Jahren sogar weit nach Norden, bis London gereist, wo er sich zehn Tage aufgehalten und keinen Geringeren erblickt hatte als den berühmten Herzog von Marlborough höchstpersönlich, als der hohe Herr über den Strand nach St. James ritt.

Außerdem war es eine Tatsache, dass Mr. Chadbers selbstgebrautes Ale besser schmeckte als jenes, das sein Konkurrent am anderen Ende des Dorfes verkaufte.

Im Großen und Ganzen war er ein sehr bedeutender Mann, und niemand war sich dieses Umstandes stärker bewusst als der ehrenwerte Mr. Chadber selbst.

Leute »vornehmen Geblüts«, die er, wie er beteuerte, auf den ersten Blick erkennen konnte, behandelte er mit fast kriecherisch wirkender Höflichkeit, an Schreiber und Gehilfen jedoch, oder Menschen, die keinen wohlhabenden Eindruck machten, verschwendete er keinen einzigen Beweis seiner Ehrerbietung.

So kam es auch, dass ein kleiner, grüngekleideter Rechtsgelehrter, der eines Tages der Postkutsche entstieg und die Schankstube des Chequers betrat, hochnäsiger

und mit kaum verhohlener Geringschätzung begrüßt wurde.

Offensichtlich war der Fremde nervös und ziemlich aufgereggt. Er verärgerte Mr. Chadber gleich zu Beginn, als er ihm zu verstehen gab, er sei gekommen, um sich hier mit einem Herrn zu treffen, der möglicherweise ein wenig schäbig gekleidet, recht knapp bei Kasse und sogar von etwas anstößigem Ruf sein könnte. Mr. Chadber betonte daraufhin unmissverständlich, Gäste, auf die eine solche Beschreibung passte, seien in seinem Etablissement völlig unbekannt.

Der Rechtsgelehrte hatte etwas Geheimnisvolles an sich und erweckte beinahe den Anschein, als wolle er den Wirt auf die Probe stellen. Mr. Chadber zügelte daher seinen Unmut und setzte eine zurückhaltend hochmütige Miene auf.

Als der Neuankömmling offen zu fragen wagte, ob er in letzter Zeit mit Straßenräubern